**Publikation:** Pagina: **Ist-Farben: Ressort: Erscheinungstag:** 26. 2. 2016 **MPS-Planfarben:** 

26 Focus Freitag, 26. Februar 2016

### Bub findet antike Frauenstatue

Ein siebenjähriger Junge hat im Norden Israels eine 3400 Jahre alte Frauenstatue aus Ton gefunden. Das Kind sei mit Freunden auf einem Ausflug in der Nähe der antiken Stadt Bet Schean unterwegs gewesen, teilte die Altertumsbehörde mit.

In einem Ausgrabungsgebiet in Tel Rehov habe der kleine Ori beim Klettern auf einem Hügel die schlammverkrustete, etwa handgrosse Figur entdeckt. Die Figur, die eine stehende nackte Frau darstellt, sei «typisch für die kanaanitische Kultur des 15. bis 13. Jahrhunderts vor Christus», sagte Ausgrabungsleiter Amihai Mazar. Einige Forscher meinten, es handle sich um das Abbild einer Frau, andere hielten es für die Darstellung der Fruchtbarkeitsgöttin Astarte, die auch in der Bibel erwähnt werde.

«Ori kam mit der Statue nach Hause, die Aufregung war gross», sagte seine Mutter Moria Greenhut. «Wir haben ihm erklärt, dass es ein antikes Fundstück ist und dem Staat gehört.» Der Junge bekam nach der Übergabe eine Auszeichnung für vorbildliches Verhalten. (sda)

# Was rasche Blitze erzählen

Einem Team von Astronomen ist es gelungen, schnelle Radioblitze zu orten. Aus ihnen lässt sich auch auf die Verteilung der Materie im Universum schliessen.

NADJA PODBREGAR

Die sogenannten Fast Radiobursts - schnelle Radioausbrüche - sind ein mysteriöses Phänomen. Bisher ist es Astronomen erst sechzehn Mal gelungen, einen solchen Millisekunden-Puls auszumachen. Dies gelang zudem immer nur lange, nachdem sie schon wieder verschwunden waren. «In der Vergangenheit hat man diese Radiopulse nur entdeckt, indem man Monate oder sogar Jahre später Daten durchgeschaut hat und dabei auf sie gestossen ist», erklärt Evan Keane von der Swinburne University of Technology im australischen Victoria. «Zu dieser Zeit war es dann schon zu spät für Nachbeobachtungen.»

#### **Gezielte Suche**

Als Folge war bisher weder bekannt, was diese Millisekunden-Pulse verursacht, noch, woher sie kommen. Um dies zu ändern, begannen Keane und seine Kol-

legen ein Projekt, bei dem sie mit Hilfe des australischen Parkes-Radioteleskops den Himmel gezielt nach solchen Radiobursts absuchten.

#### Radioblitz aus ferner Galaxie

Am 18. April 2015 war es soweit: Das Parkes-Teleskop registrierte einen schnellen Radiopuls der Frequenz 1,38 Megahertz. Schon kurze Zeit darauf richteten auch andere Astronomen ihre Radioteleskope in die Richtung.

Dabei zeigte sich, dass an der Quelle des nur Millisekunden kurzen Radiopulses noch sechs Tage lang ein Nachglühen im Radiobereich zu messen war. Erst dieses erstmals beobachtete Nachglühen ermöglichte es, seinen Ursprung zu lokalisieren.

Wie sich zeigte, stammt der Radioblitz aus einer sechs Milliarden Lichtjahre von uns entfernten, elliptischen Galaxie. «Das ist das erste Mal, dass wir die Wirtsgalaxie eines solchen schnellen Radiopulses identifiziert haben», betont Keane. Der zeitliche Ablauf des Nachglühens engt zudem das Spektrum der Ereignisse ein, die solche Radiopulse verursachen könnten. Gut passen könnte das Signal zu einem kurzen Gammastrahlenausbruch.

#### **Durch Materie gestreut**

Die Lokalisierung eines Radioblitzes ist noch in anderer Hinsicht ein Glücksfall. Weil die Radiowellen enorme Entfernungen zurücklegen, verraten ihre Eigenschaften einiges über die Beschaffenheit des Weltalls. Wenn die Radiowellen interstellare Materie, vor allem ionisierte Gase, passieren, werden sie leicht verzögert und gestreut. Dies geschieht umso mehr, je mehr Material im Weg ist.

«Indem wir nun auch die Entfernung kennen, können wir messen, wie dicht das Material zwischen seiner Quelle und der Erde ist», erklärt Koautor Simon

Johnston. «Im Prinzip können wir so das Universum wiegen oder zumindest die normale Materie, die es enthält.»

#### Fünf Prozent bestätigt

cmyk0

Nach gängiger Theorie macht diese normale Materie - das Baumaterial von Sternen, Planeten und Co – nur knapp fünf Prozent des Gesamten aus, der Rest sind Dunkle Materie und Dunkle Energie. Bisherige Messungen kamen nur auf rund die Hälfte der Materie, die es für diese fünf Prozent sein müsste.

Erst kürzlich vermuteten Astronomen, dass sich die «fehlende» Materie in Form von ionisierten Atomen in dem Netzwerk von heissen Gasfilamenten verstecken könnte, das das Universum durchzieht. Die über die Verzögerung der Radiowellen ermittelte Dichte entspricht dem, was man nach dieser Theorie erwarten würde. «Unsere Beobachtungen und das Modell stimmen überein», sagt Keane.

#### **SPIELBAR**



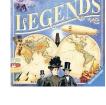
#### Drei sind eine zu viel! Zahlenkarten ablegen, aufneh-

men und Sets in verschiedenen Farben zu sammeln, klingt nicht sonderlich spannend, dazu gibt es schon zu viele Spiele in diesem Segment. Immer mal wieder kommt allerdings ein Spiel daher, das durch besonderen Pfiff überrascht. «3 sind eine zu viel!» ist so ein trickreiches Spiel. Die Spielenden legen Karten in ein Raster aus und dürfen, wenn sie die fünfte Karte hinzufügen, bestimmte Karten einsammeln. Dabei versuchen sie, jeweils zwei einer Farbe zu erwischen, das gibt die meisten Punkte. Kommt aber eine dritte Karte hinzu, drohen Minuspunkte. Leider ist man ständig gezwungen, unpassende Karten zu nehmen. Ein kniffliges kleines Kartenduell! 3 sind eine zu viel!, Christoph

Behre u. Reinhard Staupe, Amigo, Fr. 13.-



#### Legends



#### Dieses Spiel fühlt sich an wie «In

80 Tagen um die Welt». Ähnlich wie Phileas Fogg im Klassiker von Jules Verne reisen die Spielenden in «Legends» als reiche Ladies und Gentlemen durch die Welt und klappern in Windeseile legendenumrankte Sehenswürdigkeiten ab. Ziel des Ganzen: Im Londoner «Klub der Entdecker» ganz gross auftrumpfen zu können und mehr als alle anderen gesehen zu haben. Dazu haben die Spielenden 75 Wochen Zeit, die sie für ihre Unternehmungen einsetzen können. Der Countdown tickt unerbittlich, so dass sich «Legends» tatsächlich wie ein Rennen spielt und es zum Ende hin richtig hektisch wird. Ein empfehlenswertes Familienspiel! Legends, Christian Fiore u. Knut Happel, Ravensburger/Carletto.



## **Blickfang** Rustikaler **Berg-Chic**

«Die Schönheit dieses Chalets hat mich völlig unvorbereitet getroffen», sagt die Pariserin Sophie Prezioso, Das war vor 20 Jahren. Seither hütet die Kunsthistorikerin das Gebäude «wie ihren Augapfel». Der Bildband «Chalets mit Stil» stellt anhand verschiedener Häuser die Holzarchitektur Gstaads vor. Die Aufnahmen von Reto Guntli und Agi Simoes machen Lust, sofort ins Berner Oberland aufzubrechen, um sich vor Ort ein Bild von der gelungenen Verschmelzung zwischen Alt und Neu zu machen. (dbu)

Reto Guntli, Agi Simoes u.a. Chalets mit Stil, Knesebeck 2015,

#### **Porta Nigra**

Die Römer errichteten die Porta Nigra, das «Schwarze Tor», einst in Augusta Treverorum, dem heutigen Trier. Dass früher oder später ein Spiel zu dem Thema herauskommen würde, war ziemlich klar, immerhin ist «Bauen in der Antike» eines der populärsten Brettspielthemen überhaupt. In «Porta Nigra» werden die Spielenden jeweils zu Baumeistern, die sich in Trier verewigen wollen und eine ganze Reihe an Gebäuden errichten, allerdings benötigen sie Steine in den richtigen Farben und müssen zur rechten Zeit am rechten Ort sein. Hier geht's um Ressourcenmanagement und vorausschauendes Spiel. Einigen ist das zu trocken, Strategen kommen aber auf ihre Kosten. Porta Nigra, Michael Kiesling u.

Wolfgang Kramer, eggertspiele,

Hendrik Breuer

# Filmregisseur Dupeyron ist tot

Der französische Regisseur Francois Dupeyron, der unter anderem den Film «Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran» mit Omar Sharif drehte, ist tot. Dupeyron starb am Donnerstag im Alter von 65 Jahren nach langer Krankheit, wie seine Familie mitteilte.

Dupeyron hatte gleich in seinem Début-Spielfilm «Nächtliche Sehnsucht - hemmungslos» 1988 die Filmstars Catherine Deneuve und Gérard Depardieu gemeinsam vor die Kamera geholt. Sein neben «Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran» wohl bekanntester Film ist das Drama «Die Offizierskammer» über Kriegsinvaliden des Ersten Weltkriegs, der 2001 in die Kinos kam.

In seinen Filmen setzte François Dupeyron sich auch mit dem Schicksal von Flüchtlingen und dem Leben in den französischen Banlieues auseinander. Für mehrere seiner Filme war er für einen César nominiert, den französischen Filmpreis. (afp)

# Ein Musical für einen Showstar

Mit «Hotel Victoria» gelingt Regisseur und Autor Felix Benesch eine witzige und zugleich berührende Hommage an Vico Torriani. Mit Ironie, hohem Tempo und grandiosem Ensemble wird Torrianis Leben erzählt.

JULIA NEHMIZ

Manchmal funkt eben doch das Leben dazwischen. Termine. Arbeit. Schnee. Schweren Herzens sagt man ab, die Premiere des Musicals «Hotel Victoria» findet ohne Tagblatt statt. Doch zum Glück gibt es das Rätoromanische Fernsehen. In einer prächtigen Live-Übertragung bringt es die Premiere in die heimische Stube. War man bisher skeptisch, was Theater im TV betraf, lehrten einen Felix Benesch und RTR eines besseren.

#### **Trouble mit dem Double**

Benesch, wie Vico Torriani gebürtiger St. Moritzer, hat in einem fulminanten Musical den erfolgreichsten Schweizer Showstar wieder aufleben lassen. Mit viel Witz, feiner Ironie, grandiosen Darstellern und einer flotten Band stellt Regisseur und Autor

Bühne. Benesch verpackt gekonnt Episoden aus Torrianis Leben in eine turbulente Geschichte, die er in den 70ern ansiedelt. Torriani probt in St. Moritz für seine TV-Show «Hotel Victoria», als er sich verletzt. Die Show abzusagen, würde ihm fi-

spröde TV-Assistentin (Katrin Ingendoh) schleppt ein Vico-Torriani-Double (herrlich: Christian Jott Jenny) aus einem Berliner Club an, er soll die Show retten. Nun entspannt sich eine wahnwitzige Story, Streit, Verzweiflung, Peter Alexander, die Frauen



«Hotel Victoria» lässt Torrianis turbulente TV-Show wieder aufleben.

Benesch Torrianis Leben auf die nanziell das Genick brechen. Die der Showstars und eine Liebesgeschichte inklusive.

### Witz und berührende Momente

Trotz allem Witz, den die Inszenierung versprüht, wird es nie Klamauk. Zu ernst nehmen Benesch und seine Darsteller die Figuren. Berührend die stillen Momente, in denen der Altstätter Sänger Samuel Zünd als Torriani, den er anfangs mit Charme, Schalk und butterweicher Stimme gab, Verzweiflung zeigt, Angst vor der Ersetzbarkeit hat. Geschickt schneidet Benesch Filmszenen hinein, lässt Klein-Vico als Liftboy von einem besseren Leben mit seiner Mutter träumen. Darsteller, Band, Tänzerinnen und Tänzer zeigen grosses Musiktheater.

Musical «Hotel Victoria» bis 28.2. in St. Moritz. 9. bis 13.3. im Theater Chur. www.musical-hotelvictoria.ch